Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **23 (1941)**

Heft 20

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

Winterthur, 16. Mai 1941. Erscheint jeden Freitag 23. Jahrgang Nr. 20

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.80, halbjährlich Fr. 6.10 Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 14.—. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / **Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur**

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Winterthur

Inseraten-Annahme: August Fitze A.-G., Stockerstraße 64, Zürich 2, Telephon 7 29 75. Postcheck-Konto VIII 12433

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur A.-G., Telephon 2 22 52. Postcheck-Konto VIII b 58

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Wir lesen heute:

Chinas Frauen im Krieg
Die Aargauer Frauen und das neue Schulgesetz
Rohstoffbeschaffung vor allem!
Vorurteile

Wochenchronik

Inland

In der vergangenen Woche hatten die Kantone, vielmehr die **Großen Räte** der **Kantone**, das Wort. Der Große Rat von **Baselstadt** hatte gleich zu Beginn seine „Sensation", indem der turnusgemäß zum Präsidenten aufrückende, zwar sozialistische, aber den Kommunisten doch recht nahe verwandte Nationalrat Schneider den bürgerlichen Parteien als untragbar erschien und sie statt seiner, nachdem ein anderer Vertreter der Sozialisten eine auf ihn gefallene Wahl abgelehnt hatte, einen der Ihrigen auf den Präsidentenstuhl erkoren. Der **Zürcher Kantonsrat** nahm eine neue Besoldungsverordnung inkl. Teuerungszulagen in Angriff, der **Berner Große Rat** beriet ebenfalls über Teuerungszulagen, der **Luzerner Große Rat** nahm Motionen entgegen auf Einführung des Familienlohnes und der Altersversicherung, und der **St. gallische Große Rat** eröffnete als erster mit einer schlichten Feier den Reigen der kantonalen Parlamentsgedenkfeiern zum 650. Jahrestag unserer Eidgenossenschaft.

Kürzlich ist der Geschäftsbericht 1940 unserer **Bundesbahnen** erschienen. Die Rechnung weist den höchsten Betriebsüberschuß auf, den unsere Bahnen überhaupt je erzielten. Das ist aber nur den gegenwärtigen außerordentlichen Verhältnissen zu verdanken und bereits warnt der Verwaltungsrat der SBB. vor allzu optimistischer Einschätzung der Lage.

Ebenso günstig hat sich im vergangenen Monat auch der **Arbeitsmarkt** entwickelt. Er weist nur noch 6114 Arbeitslose gegenüber 8103 vor Jahresfrist auf.

Die Aktion des **Internationalen Rot'n Kreuzes** zur Gewinnung neuer Mittel nimmt ihren Fortgang und soll auch an dieser Stelle nochmals warm empfohlen werden.

Zum Vorentwurf für die **Allgemeinverbindlicherklärung** von **Gesamtarbeitsverträgen** hat kürzlich u. a. auch die schweizerische Handelskammer Stellung genommen, indessen verneint, daß gegenwärtig das Bedürfnis für eine gesetzliche Regelung dieser Materie bestehe. Andererseits hat der Verkehrsverein der Zentralschweiz dieser Tage sich für die Dringlichkeit der Einführung von **allgemein verbindlichen Hotelpreisen** ausgesprochen.

Noch sei erwähnt, daß zur **Sicherstellung** unserer **Fleischversorgung** das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement zur Beschlagnahme und Enteignung von Tieren einerseits, zur Einführung von fleischlosen Tagen andererseits ermächtigt wurde. Letztere sind bereits auf vorerst zwei Tage in der Woche, auf Mittwoch und Freitag, festgesetzt.

Ausland.

Wie wir bereits erwähnten, haben in der letzten Zeit zwischen Frankreich und Deutschland wichtige Verhandlungen stattgefunden. Bereits letzte Woche schon hat Deutschland als eine erste Etappe Frankreich gewisse Erleichterungen im Waren- und Geld- sowie im Post- und Personenverkehr zwischen der besetzten und der unbesetzten Zone, sowie eine Herabsetzung der Besatzungskosten von 400 Millionen auf täglich 300 Millionen zugestanden. Und nun ist Admiral Darlan gar noch direkt nach Deutschland gefahren und von Hitler letzten Sonntag auf dem Obersalzberg zu einer langen Aussprache empfangen worden. Ueber das Resultat dieser Verhandlungen ist die Oeffentlichkeit bis jetzt allerdings noch nicht näher informiert worden. Indessen hat Admiral Darlan seiner Regierung bereits Bericht erstattet und deren einmütige Billigung erhalten. Daß Zugeständnisse allerdings nur um den Preis von Gegenleistungen erzielt werden konnten, darüber ist man sich so ziemlich im klaren. Worin diese aber bestehen und wie weit sie gehen, darüber herrscht noch völliges Dunkel. In Frankreich hofft man, daß sie „dans l'honneur et la dignité" gemacht seien, also wie Marschall Pétain immer wieder betonte, nichts Nachteiliges für die ehemaligen Alliierten in sich schließen. In London dagegen ist man sehr besorgt.

Ein sensationelles Ereignis hat dieser Tage die ganze Welt in Atem gehalten. Der deutsche Reichsminister und Stellvertreter des Führers, **Rudolf Heß**, ist letzten Samstag ganz allein nach England geflogen und in der Nähe von Glasgow, als ihm das Benzin ausging, mit dem Fallschirm abgesprungen. Er wird seither als Kriegsgefangener von den englischen Behörden in Gewahrsam gehalten. Von deutscher Seite wird die Tat als eine infolge langjährigen körperlichen Leidens von „Wahnvorstellungen" heimgesuchten Menschen hingestellt, der im Wahn handelte, durch persönlichen Kontakt mit englischen Staatsmännern eine Friedensvermittlung zustande zu bringen. Englischerseits dagegen sieht man in dem Vorfall nichts als die Flucht eines in Ungnade gefallenen Mitarbeiters Hitlers, der sich seines Lebens nicht mehr sicher fühlte.

Anschließend an die Darlegungen Edens im **britischen Unterhaus** über den Balkanfeldzug und die Hilfeleistung an Griechenland hatte das Unterhaus in einer **zweitägigen Debatte** Gelegenheit, sich über die mehrfache Beunruhigung angesichts der Mißerfolge auf dem Balkan und in Libyen auszusprechen. Die Debatte endete mit der Annahme eines Vertrauensvotums für Churchill mit 447 gegen 3 Stimmen!

Mittlerweile tobt über England und Deutschland der **Luftkrieg** unvermindert weiter. In der Nacht vom letzten Samstag auf den Sonntag hatte London wiederum einen der schwersten Angriffe über sich ergehen zu lassen, bei dem die großen historischen Gebäude Londons, das Parlamentsgebäude, die Westminsterhall, Westminsterabtei, der große Glockenturm usw. die schwersten Beschädigungen erlitten. Der Sitzungssaal des Parlaments ist vollständig demoliert und ausgebrannt und das Parlament tagt bereits an einem andern Ort.

Fortsetzung siehe Seite 2.

Vom Sinn der Demokratie

Der Lebensraum der Demokratie ist im heutigen Europa bedenklich zusammengeschrumpft. Das läßt viele von uns, die wir in diesem Reservat leben, recht nachdenklich werden. Und wir brauchen uns dessen nicht zu schämen, daß — wie ein Meister der Philosophie sagt — „gerade in der Schweiz fast ebenso viele Staatsphilosophen, Geschichtsphilosophen, Kriegs- und Friedensphilosophen wie Staatsbürger auf dem Plan sind." Schämen müßten wir uns, wenn es anders wäre, wenn die unerhörte Bedrängnis, die den demokratischen Staat befallen hat, seine Bürger und Bürgerinnen nicht dazu führte, die Grundlagen ihres staatlichen Zusammenlebens erneut und aufs sorgfältigste zu prüfen. Von Herzen dankbar sind wir, wenn uns der Philosoph vom Fach mit seinem wirksamen Rüstzeug bei unsern Fragen und Suchen zu Hilfe kommt. Aus solcher Dankbarkeit heraus möchten wir die Leserinnen des Frauenblattes auf drei Schriften* des Basler Professors Heinrich Barth hinweisen, die in den letzten Monaten erschienen sind.

„Wieso wird die schweizerische Demokratie dadurch entwertet, daß es antidemokratischen Mächten gelingt, sich in Europa durchzusetzen? Wenn sie sich durch fremde Machtentfaltung je entwerten lassen sollte, dann ist sie schon vorher nichts wert gewesen." Wer wollte dem nicht zustimmen? Und doch ist die Anfechtung mit solcher Zustimmung nicht beseitigt. Was uns bisher als Stütze für die Wertbeständigkeit der schweizerischen Demokratie vor Augen gestellt wurde, wollte uns wenig tragfähig erscheinen. Daß unsere Demokratie anders entstanden, anders geartet ist als die unserer Nachbarländer, sollte das wirklich genügen, damit wir in ihr einen Wert sehen, für den es sich lohnt, Kampf und Leiden bis zum Untergang auf sich zu nehmen? Die Schriften Barths bestärken uns darin, daß es dafür mehr als einer „Besonderheit" bedarf, nämlich einer tieferen Begründung der demokratischen Staatsauffassung an sich.

Wenn nun Barth an die Klärung demokratischer Grundbegriffe herantritt, so berührt vor allem seine Unbestechlichkeit wohltuend. Vorstellungen wie die der „Menschenrechte", die nur noch Gegenstand der Verlegenheit oder der Verachtung waren, werden wieder an den ihnen zukommenden Ort gerückt; Begriffe, die sich als Illusionen erwiesen, werden — auch wenn sie uns noch so teuer sein sollten — zerstört. So heißt Demokratie wohl Volksherrschaft, kann es aber niemals sein. Nie wird sich das „Volk", die Gesamtheit der in einem Lande wohnenden Menschen, als Herrscher betätigen. Zunächst wird eine Auswahl im Volk getroffen, die den stimmberechtigten Bürger ausscheidet. Aber auch sein „Herrschen" muß „in ganz schlichter Weise als Erfüllung von bestimmten, gesetzlich festgelegten bürgerlichen Rechten und Pflichten aufgefaßt werden." Der Bürger werde sich bei einer Abstimmung nicht fragen, mit welcher Stimmabgabe der Volkswille zum Ausdruck komme, sondern mit welcher Stimmabgabe er als Stimmberechtigter seinem Recht und seiner Pflicht Genüge tue.

Auch das Parlament ist für Barth nicht eine „Wiederholung des Volksganzen in kleinem Format"; es hat nicht etwa in Vertretung des Volkes einen schon vorhandenen Volkswillen auszuführen. Der Staatsbürger, der ins Parlament einzieht, muß wissen, daß er den Auftrag bekommen hat, bei Entscheidungen mitzuwirken, die erst zu finden und zu vollziehen sind. Sein Wähler aber muß wissen, daß er dem Mann im Parlament diesen Auftrag erteilt, daß er nicht „sich selbst und sein Wollen vertreten läßt."

Was das Wort Demokratie ausdrückt, nämlich „Volksherrschaft", wird in Tat und Wahrheit auf ein sehr bescheidenes Maß reduziert. Lohnt es sich da noch, dieser Staatsform so viel Wert

* Der Sinn der Demokratie: Der Schweizer und sein Staat (Helbing & Lichtenhahn, Basel); Volksherrschaft und Gottesherrschaft (Evang. Buchhandlung, Basel). Die erste Schrift stellt höhere Anforderungen an den Leser als die zwei andern.

Der Gruß der Präsidentin

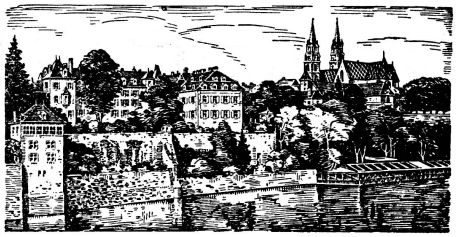
Allen Mitgliedern und Freunden, die unsere

Tagung in Basel am 17. und 18. Mai

besuchen wollen, senden wir einen herzlichen Willkommensgruß. Die Frauen werden heute mehr als je zur tatkräftigen Hilfe im Armee- und Volksdienst aufgerufen. Die Probleme, die wir behandeln, sollen uns stärken zur freudigen Mitarbeit zum Wohle des gesamten Volkes, uns helfen, tapfer und getrost auch in bedrohlicher Zeit unsere Pflicht im großen und kleinen Kreise zu erfüllen und uns dankbar machen dafür, daß wir in einem bisher vom Krieg wunderbar verschont gebliebenen Lande uns zur freien Aussprache in froher Verbundenheit zusammenfinden dürfen. Möchte diese Verbundenheit an unserer Tagung befestigt werden!

E. Vischer-Alioth.

Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht



XXX. Generalversammlung

in Basel

am 17. und 18. Mai 1941

Aus dem Programm:

Samstag, 17. Mai, 14.15 Uhr im Großratsaal, Marktplatz:

Delegiertenversammlung: Jahresbericht, Kassenbericht, Ersatzwahl, u. a. m.

Vom Schweiz. Bürgerrecht: Mitteilung von Frau Dr. A. Leuch.

Die Basler Frauen stimmen ab ... Plauderei von Frau Widmer-Theil.

Teepause

17.30 Uhr: Referat von Dr. Ernst v. Schenk, Basel:
Frauen an der inneren Front

20 Uhr: Gemütliche Zusammenkunft im Rest. Zoologischer Garten.

Sonntag, 18. Mai, 10.30 Uhr im Bernoullianum

Öffentliche Vorträge: **Frauenarbeit und Arbeitsbeschaffung**
Dr. Marg. Schwarz-Gagg, Bern.

Nachrichten von unsern Schwestern im Ausland
Emilie Gourd, Genf

13 Uhr: Gemeinsames Mittagessen; nachmittags Besichtigungen.

Programme bei der Zentralpräsidentin: Frau E. Vischer, Missionsstraße 44, Basel.

Gedächtnisausstellung

Hedwig Scherrer, St. Gallen.

Draußen im lieben Rheintal — dessen fruchtbare und gesegnete Schönheit außer uns Ostschweizern wohl nicht allzu Vielen unserer Miteidgenossen bekannt sein dürften, oben auf dem Montlinger Hügel, dieser mitten in die breite Rheinebene hinein gestellten Bastion mit ihrem großen Blick talabwärts bis zur Rheinmündung und talaufwärts bis zur Luziensteig, steht ein kleines, eigenwilliges Häuschen, eingebettet in das Gespinst eines versonnenen kleinen Gartens, in nächster Nachbarschaft des bald wilden, bald sanften, bald dämonischen, bald unendlich melodienreichen Rheinstromes mit seinem pappelbestandenen, poesieerfüllten Ufergelände. Eine Malerin, Hedwig Scherrer, hatte sich einst dies Häuschen gebaut, ihr Malerauge hatte seinerzeit dieses entzückende Fleckchen Erde entdeckt und ihre Malerseele hatte hier ihre Wahlheimat gefunden. Vor Jahresfrist ist Hedwig Scherrer dahin gegangen! Ihr Häuschen aber, dieses gesegnete Refugium so mancher schönheitsbungrigen, aber auch so mancher suchenden und beladenen Seele, vermachte sie dem Kunstverein St. Gallen als Ferienhäuschen für unbemittelte Künstler. Und um die nötigen Betriebsmittel zu schaffen, verfügte sie, daß ihr gesamter künstlerischer Nachlaß verkauft werde.

Dieser Nachlaß, erstaunlich reich an Umfang, an Qualität und Originalität, an den mannigfaltigsten Techniken, ist nun zu einer großen Gedächtnisausstellung zusammengefaßt und letzten Sonntag, den 11. Mai, mit einer schlichten Feier eröffnet worden. Mit Staunen nimmt man wahr, welch eine große Begabung sich hier offenbart. Niemand Geringerer als ein Ferdinand Hodler, dem einmal eine frühe Oelskizze vorgelegt wurde, hat darin ein großes, vielversprechendes Talent erblickt.

Hedwig Scherrer (geboren 1878) ist zwar einer weitern Oeffentlichkeit nicht sehr bekannt geworden, nur ihre engern Freunde wußten, welch reich begabte künstlerische Persönlichkeit sich aus nur allzu tiefer und demütiger Bescheidenheit der Oeffentlichkeit sozusagen vorenthielt. Nie hat Hedwig Scherrer eine Ausstellung beschickt, trotzdem sie oft dazu aufgefordert wurde. Um ihr ihre Werke zu entlocken, mußte man sie aufsuchen, mußte man sie direkt bei ihr bestellen, mußte man sie darum bitten. Dann aber machte sie sich als gewandte und fleißige Schafferin sofort an die Arbeit. So entstanden die großen Freskowandgemälde im Kantonsspital und im Säuglingsheim von St. Gallen, sowie im Ferienheim Auboden, entstanden die 24 großen Bilder für die seinerzeitige Weltfriedensausstellung der schweizerischen Frauenliga. Nicht aber, daß sie etwa nur eine begabte Dilettantin gewesen wäre, die vielleicht aus Unsicherheit die Oeffentlichkeit mied. Alle Voraussetzungen für eine reife, wirklich künstlerische Arbeit waren durchaus vorhanden. Sie war das Kind hochintelligenter Eltern — ihr Vater war der um die Jahrhundertwende weit herum bekannte Nationalrat Scherrer-Füllemann, gründliche Studienjahre in München und Paris hatten das unerläßliche technische Können vermittelt, und weite Reisen nach Italien, Griechenland und dem hohen Norden Blick und Geist geschult. Aber tief gehende innere Erlebnisse und Wandlungen haben schon frühe ihre seelische Einstellung zum künstlerischen Schaffen so geändert, daß ihr die Kunst nicht mehr nur Selbstzweck, sondern nur mehr Mittel zum Zweck wurde. In rührendster und aufopferndster Weise, für sich selbst aber die Genügsamste und Bescheidenste, stellte sie sich in den Dienst Anderer, sei es der zahlreichen Schützlinge und Bedürftigen, sei es der Kollektivitäten. Sie, die so ungern ihre Werke zeigte, machte sofort eine Kollektion kaufbereit, wenn es galt, etwa dem Dorfe zu einem schönen Brunnen zu verhelfen, dem historischen Verein von St. Gallen neue Mittel zu weitern Ausgrabungen auf dem Montlinger Hügel zu verschaffen, oder um nach der großen Rheinüberschwemmung den Wassergeschädigten Hilfe zu bringen. Und recht eigentlich im Dienste dieser Hilfsbereitschaft ist sie auch gestorben. Sie führte draußen in Montlingen eine Soldatenstube, holte sich in dem kalten Winter, da nirgends genügend geheizt werden konnte und die Kälte zu allen Ritzen der Baracke hereindrang, eine Lungenentzündung, gönnte sich nicht die nötige Ruhe zur Ausheilung, eilte vor der Zeit wieder an ihren Posten zurück, erlitt einen Rückfall, dem dann in der Folge das geschwächte und mitgenommene Herz nicht mehr stand hielt.

Und doch! Wohl stellte sie was sie schuf, in den Dienst ihrer Hilfsbereitschaft, aber entstanden sind ihre Arbeiten im Tiefsten doch immer wieder als Reflex ihrer künstlerischen Persönlichkeit auf das was um sie war und was in ihr war, — Ergebnis ihrer innern Schau und Phantasie auf Grund jenes künstlerischen Müssens, das als unausweichlicher Befehl über jedem wirklich echten Künstlertum steht. So entstanden die vielen entzückenden Miniaturen, entstanden die mannigfaltigsten Buchillustrationen — u. a. illustrierte sie auch zwei Schulbücher für die Erstklässlerlein — entstanden die vielgeliebten Landschaften, dann die mancherlei Frauengestalten ihrer großen Wandbilder, entstanden auch und nicht zuletzt die entzückendsten Figurinen und Kulissen für das St. Galler Marionettentheater, das ohne eine Hedwig Scherrer fast nicht denkbar ist. Und immer wieder fällt einem das Eine, das allen ihren Schöpfungen Gemeinsame auf: die unendlich zarte Grazie der Linie, die in allen ihren Bildern wiederkehrt und an der man Hedwig Scherres Bilder aus Hunderten heraus auf den ersten Blick erkennen würde.

Die Kunst, von der aus sich ihr ganzer Lebensstil und ihre Lebensauffassung und schließlich auch ihre eigene Persönlichkeit als ein wahres Kunstwerk sich gestaltete, führte sie — in innigster Verbindung mit ihrer Wahlheimat — auch zur Trachtenbewegung hin. Sie beteiligte sich in füh-

Je schlechter es indessen England geht, desto heftiger werden in **Amerika** die Gemüter aufgerüttelt und desto eindringlicher erschallt der Ruf nach Hilfe und Beschützung der amerikanischen Transporte durch die eigene amerikanische Flotte, selbst auf die Gefahr hin, daß dies den Kriegseintritt zur Folge hätte. Man hat errechnet, daß die Zahl derer, die diesen Schritt zwar nicht als wünschbar, aber als unumgänglich und notwendig ansehen, heute auf gegen 80 Prozent angestiegen ist, während die Zahl der Gegner trotz heftigster Gegenpropaganda immer kleiner wird. Kürzlich hat zwar auch der angeblich ehemalige Präsident Hoover in einer weit verbreiteten Radiorede sich gegen eine Kriegsbeteiligung ausgesprochen, weil Amerika noch nicht genügend dafür gerüstet sei. Marineminister Knox sagte aber kürzlich nochmals: Wir haben bereits unsere Entscheidung getroffen und das amerikanische Volk wartet nur noch auf den Befehl seines Präsidenten: „Marschiert!"

Angesichts dieses immer wahrscheinlicher werdenden Kriegseintritts Amerikas erklärte kürzlich der japanische Außenminister **Matsuoka** einem ihn interviewenden Vertreter der „New York Times", daß in diesem Falle **Japan** sich durch das Gebot der Treue und durch seine Ehre sich verpflichtet fühlen würde, an der Seite Deutschlands und Italiens in den Krieg einzutreten. Höchstes Aufsehen erregte demgegenüber ein Artikel der japanischen Armeezeitung „Kokumin", der betont, daß Japan nicht in der Lage sei, mit verschränkten Armen zuzusehen, daß es zu einer deutsch-russischen Verständigung kommen könnte, die Rußland — gegen größere sowjetrussische Getreidelieferungen aus der Ukraine — freie Hand in Asien (also auch gegen Japan und Japans Aspirationen) gewähren würde. Ob sich hier am Ende die Möglichkeit eines Kurswechsels der japanischen Außenpolitik ankündigt?

Rußlands Politik bleibt nach wie vor unergründlich. Warum Stalin die Präsidentschaft im Rate der Volkskommissäre selbst übernommen hat, ist immer noch dunkel. Ist es, um gewissen sich anbahnenden außenpolitischen Entscheidungen oder Konzessionen mehr Autorität zu verleihen? Die Sowjetregierung hat nämlich den Gesandten Norwegens und Belgiens, aber auch Jugoslawiens mitgeteilt, daß es ihnen die diplomatische Anerkennung versagen müsse, da es sich nicht mehr um souveräne Staaten handle. Am meisten erstaunt dieses Vorgehen gegen Jugoslawien, mit dem Sowjetrußland ja noch knapp vor Kriegsausbruch einen warmen Freundschaftspakt abschloß. Verbirgt sich dahinter bereits eine der Konzessionen an Deutschland?

---

beizumessen? Was Barth darüber sagt, gehört zum Schönsten, was man lesen kann. Durch die Aufforderung zur Teilnahme an der Verantwortung werde die Persönlichkeit jedes einzelnen Staatsbürgers wie durch keine andere Staatsform geadelt und ausgezeichnet. „Der Einzelne, der anderswo gerade gut genug ist, das Instrument für die Realisierung der Staatszwecke zu sein, um dann wie altes Eisen beiseite geworfen zu werden, — er wird durch die Beiziehung zur politischen Entscheidung in seinem Menschsein anerkannt und in Ehren gehalten. Der Wert der Demokratie liegt unverkennbar in der Humanität ihrer Staatsverfassung, die auf der Voraussetzung beruht, daß die Existenz des Einzelnen und seine Willensentscheidung würdig ist, respektiert zu werden. Eine Voraussetzung von solcher Größe, daß sie auch im besten demokratischen Staatsleben nie zur geläufigen, selbstverständlichen Sache werden kann! Der demokratische Staatsbürger muß aber wissen, daß sein Staat mit einer tief verwurzelten Humanität seines politischen Gebarens steht und fällt, — mit einer Humanität, die sich nicht nur in Formen der Verfassung äußern darf, deren Geist vielmehr das ganze politische und soziale Gefüge durchdringen muß." Barth weiß, daß es nicht seine Vorzüglichkeit ist, die dem Menschen solch hohe Würde verleiht; als Ebenbild Gottes, als einer, der unter der Verheißung der Gotteskindschaft steht, soll er in Ehren gehalten werden. Von da her wird dann die Demokratie eine Angelegenheit, „deren Bejahung für den christlichen Glauben nichts weniger als eine belanglose Sache ist."

Mehr als einmal haben wir es beim Lesen der Schriften bedauert, daß Barth, der zu den Freunden des Frauenstimmrechts zählt, nicht mit einem Wort darauf hingewiesen hat, daß die Auswahl der Stimmberechtigten in unserer Demokratie keine einwandfreie Sache sei. In der Tat, wer die Demokratie so tief begründet wie er, wer im Mitbestimmungsrecht des Bürgers eine Anerkennung seiner Menschenwürde, seiner Ebenbildlichkeit Gottes sieht, wie könnte der es gut heißen, daß die Frauen davon ausgeschlossen sind?

Es ist uns nicht möglich, mehr als ein paar sehr unvollkommene Hinweise auf den Inhalt der Broschüren zu bieten. Umso angelegentlicher bitten wir die Leserinnen, selbst die Schriften zur Hand zu nehmen. Sie werden darin einen Reichtum finden, von dem sich hier kaum eine Ahnung vermitteln läßt. G. G.

„Tag des guten Willens"

Zum „Tag des guten Willens" wurde vor Jahren der 18. Mai bestimmt, der Eröffnungstag der ersten Haager Friedenskonferenz 1899. An diesem Tag sollte in allen Ländern der Idee des Friedens in besonderem Maße gedacht, für sie gewirkt werden. Während dieser Jahre waren es die Frauen der Niederlande, die insbesondere aufriefen zum gemeinsamen Begehen dieses Tages und in den Straßen ihrer Städte fanden vielbeachtete öffentliche Umgänge statt, die Tausende von Frauen zum stillen, eindrucksvollen Zuge durch die Straßen vereinigten. Heute schweigt der Anruf von dort. Unsere Ohnmacht dem Wüten des Krieges gegenüber ist uns bewußt — das eindrucksvolle Bild, gemalt von einem spanischen Maler als Detail in seinen groß angelegten unvergeßlichen Fresken in einem Saale des Völkerbundspalastes ist Wirklichkeit geworden: der Friede ist dort dargestellt als wehrlose Frauengestalt, festgebunden an dem Rohr eines mächtigen Geschützes. —

Als unentwegter kleiner Bote kommt aber dennoch das zum „Tag des guten Willens" nun zum 13. mal erscheinende Heft, „in ernster Zeit der Jugend dargeboten" von der Erziehungskommission der Schweiz. Vereinigung für den Völkerbund, das es in erstaunlich geschickter Weise versteht, der heutigen Lage sich anzupassen. „Schweizer, seid gütig und stark!" ist die dem Landi-Festspiel entnommene Parole und knappe Texte und Bilder weisen hin auf Momente, wenn in unserer Geschichte Güte oder Stärke besonders markant hervortraten. „Wo ist der Mensch sicher?" „Wie schützt er seine Vorräte?" wird gefragt; die Antwort in Wort und Bild, dazu eingestreute Zitate unserer Großen, u. a. m. geben dem Heft belehrenden und Charakterkräfte anspornenden Gehalt.

(Bestellungen an Frl. Wohnlich, Bühler, App., Preis 5 Rp.)

„Weil vieles in der Welt jetzt grauenhaft, unverständlich, bedrückend und herzzerreißend ist, wird darum doch nichts, was in der Welt an Güte, Schönheit, schöpferischer Kraft, echter Frömmigkeit und reinem Wahrheitsstreben ist, oder je war, entwertet. Das eine bleibt entsetzlich; das andere aber bewahrt davon ganz unberührt seinen Glanz, seine Dauer, seine Bedeutung. Können wir aufhören, einen Menschen zu lieben, weil wir Fehler an ihm entdecken oder Eigenschaften, die uns Schmerz und Kummer bereiten? Und so wollen wir es auch mit der Welt und dem Leben halten."

Aus dem Brief eines Emigranten, der alles aufgeben mußte, was sein Leben ehedem wertvoll machte: Heimat und Arbeitsstätte.

Chinas Frauen im Krieg

Von Mai-Ling Chiang Kai-Shek

Schon einmal wiesen wir auf das Buch der Gattin von Chiang Kai-Shek hin, die als Lebens- und Arbeitsgefährtin des Marschalls die anerkannte Führerin von Chinas Frauen ist. Ihre enormen Leistungen, ihre seelische Spannkraft lernen wir im Buch „Unser China" (Verlag Rascher, Zürich) kennen, dem die folgenden Abschnitte entstammen. Red.

Die Pflichten der chinesischen Frauen im Krieg.

In Kriegszeiten ist der Platz der Frauen im Hinterland, wo sie die Arbeit des Mannes übernehmen, damit dieser frei wird, sein Land an der Front zu verteidigen. Wünschen sie, selbst an der Front mitzukämpfen, so wird niemand sie daran hindern. Im allgemeinen aber sind wir hierfür nicht ausgebildet und vorbereitet. Auch glaube ich persönlich nicht, daß die körperliche Kraft und Ausdauer der Frauen derjenigen der Männer gleichkommt, die zur Landesverteidigung bestimmt sind, deshalb sollten sie ihren Dienst auf das Hinterland beschränken.

Wir müssen sie lehren, sich vor nichts zu fürchten und willig zu den Opfern bereit zu sein, die ein so schonungslos angegriffenes Land fordern darf. Das Verabscheuungswürdige des kaltblütigen Hinmordens, wie die Japaner es am chinesischen Volk verüben, sollte allen zum Bewußtsein gebracht werden.

Wenn aber unsere Bürger doch getötet werden sollen, so können wir verlangen, daß jeder, der dazu fähig ist, sein Leben einsetze, um die Männer an der Front auf jede Weise zu unterstützen. Den Frauen obliegt es dabei, die Moral der Nation zur Zeit ihrer schwersten Prüfung aufrecht zu erhalten, indem sie den Anordnungen der Regierung blindlings gehorchen und auch andere zu diesem Gehorsam anhalten; indem sie der Verbreitung von Gerüchten entgegentreten, und indem sie sparsam mit Lebensmitteln und anderen Vorräten umgehen. Wahrscheinlich ist die Zeit nahe, wo Frauen zur Entlastung der Männer deren Arbeiten zu übernehmen haben, sei es Landarbeit oder andere Dinge. Unser wertvollster Beitrag aber liegt sicher in der entschlossenen Bereitschaft, für die Erhaltung der Nation jedes, auch das größte Opfer zu bringen.

Mai-Ling Chiang Kai-Shek hat als junges Mädchen 1917 am Wellesley-College in Massachusetts, U. S. A., promoviert. Sie blieb mit ihren amerikanischen Studienkameradinnen in Verbindung und schrieb ihnen nach mehr als 20 Jahren, als man sie vom College aus um eine Botschaft anfrug, einen „Offenen Brief". In ihm schreibt sie von den Kriegsgreueln, denen ihr Volk ausgesetzt ist und schließt:

„Und die Frauen? Was tun sie, um den Krieg gewinnen zu helfen? — Es ist ein weiter Weg vom „Soldatensocken stricken", wie wir es in unseren College-Tagen taten, bis zur Organisierung eines Werkes, wie es jetzt die Frauen Chinas vornehmen. Wir sind ernstlich beim Aufbau einer Frauen-Bewegung begriffen. Frauen aller Stände, Parteien, Religionen vereinigen sich zu dem einzigen Zweck, der Sache ihres Landes mit allem, was sie haben und können, zu dienen. Wir stehen unverbrüchlich zusammen. Wir haben ein ausgearbeitetes Programm für Frauendienst hinter der Front. Manche von uns arbeiten auch in der Front selbst, als Pflegerinnen; ja, einige haben sogar als Soldaten zum Gewehr gegriffen. Habt Ihr nicht von

„Altmütterchen Tschao"

gehört? Einer zarten, achtundfünfzigjährigen Heldin, die mir kaum bis an die Schultern geht; sie schlüpft in den Reihen der Kämpfenden ein und aus; sie sammelt überall herum für die zehntausend Freiwilligen, die den Feind jetzt in Nordchina bedrängen; sie verbindet Verwundete, trägt Botschaften ins Hauptquartier, feuert den Mut der Guerillakrieger an. Und immer und überall ist sie dabei, bloß von ihrer jüngsten, sechzehnjährigen Tochter begleitet. Gestern erzählte sie mir, sie und ihre vier Kinder hätten geschworen, bei dieser Arbeit auszuharren, bis unsere verloren gegangenen Gebiete wieder zurückerobert seien; und wenn eines von ihnen falle, so werde keines der anderen darüber eine nutzlose Träne vergießen.

Oder stellt Euch jenes unerschrockene Pfadfindermädchen vor, das trotz unausgesetzten Maschinengewehrfeuers, explodierenden Granaten und Bomben, gefährdet durch Flintenkugeln und Bajonette, durch die japanischen Linien kroch und unsere Nationalfahne zu dem „Todesbataillon" brachte, welches bei Tschapei (Schanghai) lieber bis zum letzten Mann focht, als daß es sich den Japanern ergeben hätte. Das Mädchen sammelte die „letzten Willen" dieser Helden und entkam glücklich durch die feindlichen Reihen. Heute gehört sie zu den eifrigsten Arbeiterinnen für die Sache der Flüchtlingskinder. So gibt es Hunderte von Frauen und Mädchen, die sich für unsere Landesverteidigung aufopfern. Zahllose andere organisieren in ländlichen Bezirken die Frauen zur Konservenbereitung und zur Arbeit in Landwirtschaft und Fabriken, als Ersatz für die Männer. Wir haben eine Bewegung für Flüchtlingskinder gegründet. Wir sammeln die Kriegswaisen aus den Kampfgebieten und schicken sie im Hinterland in Kinderheime. Augenblicklich betreuen wir etwa zwanzigtausend Kinder und mit der Zeit werden wir so viele in Obhut nehmen, als unsere Mittel erlauben.

Es ist kein heiteres Bild, das ich Euch hier gezeichnet habe, aber es ist ein wahres Bild. Doch möchte ich nicht, daß es entmutigend wirke. Wir in China sind hohen Mutes. Wir werden fortfahren zu kämpfen, so lange wir können, und wir hoffen, daß der Sieg unser sein wird.

Die Aargauer Frauen und das neue Schulgesetz

(Korr.) Schon seit langer Zeit haben die Frauen im Aargau die Notwendigkeit einer bessern und zeitgemäßeren Ausbildung des weiblichen Geschlechtes erkannt und für dieselbe gekämpft. Sobald die Erneuerung des Schulgesetzes vom Großen Rat in Angriff genommen wurde, haben sie Eingaben und Vorschläge gemacht und sich persönlich darum bemüht, denselben eine gute Aufnahme zu sichern. Diese Eingaben haben zu der endgültigen Fassung des neuen Schulgesetzes wesentlich beitragen dürfen. Zum erstenmale in der Geschichte der aargauischen Gesetzgebung werden denn auch die Frauen offiziell zur Mitarbeit und zur Propaganda für das Gesetz aufgerufen und begrüßt. Am Sonntag den 27. April versammelten sich in der Stadtkirche Brugg auf Einladung der aargauischen Frauenzentrale 400 Frauen, um zwei Referate über das neue Schulgesetz, welches am 18. Mai nächsthin dem Volke zur Abstimmung vorgelegt werden soll, anzuhören und zu demselben Stellung zu nehmen.

Die Präsidentin, Frau A. Gerster, erwähnte in ihrem Begrüßungswort, daß die Frauen sich besonders für das Schulgesetz interessieren, da ihnen hauptsächlich die Erziehung der Kinder und damit der lebendige Kontakt mit der Schule zufalle. In der behördlichen Aufforderung an die Frauen, für die Annahme des Gesetzes tätig zu sein, sieht sie eine gewisse Anerkennung der rechtlichen Stellung der Frau im Staate.

In seinem Referat wies Erziehungsdirektor Zaugg auf die zwei früheren aargauischen Schulgesetze von 1835 und 1865 hin, die dem neuen Gesetze die Prägung gegeben haben und erwähnte die späteren Daten 1919, 1926, 1931, die zu keinem endgültigen Abschluß führten. Anhand des Vorentwurfes von 1931 wurde dann in ausdauernder Arbeit das heute vorliegende Werk geschaffen, das den Erfordernissen der Ge-

---

Zwei Abstimmungen,

zu denen wir Frauen gerne unser „Ja" an der Urne abgegeben hätten, finden diesen Monat statt. Im Aargau soll ein neues kantonales

Schulgesetz

Neuerungen bringen, die den Müttern nicht gleichgültig sind — ausführliches darüber steht an anderer Stelle dieses Blattes.

Im Kanton Zürich werden die Aktivbürger am letzten Maisonntag über das Schicksal der Vorlage einer kantonalen, obligatorischen

Altersversicherung

zu bestimmen haben. Nachdem die wohlausgedachte Vorlage nun — dank der bereinten und zielbewußten Bemühungen der Frauenorganisationen Zürichs — nicht mehr die Frau als Bezügerin benachteiligt; nicht mehr bei gleicher Prämienzahlung von 18 Fr. durch die 20—65 jährigen Männer und Frauen den Männern Fr. 400.— und den Frauen Fr. 320.— Altersrente zuspricht, sondern gleichermaßen dem alten Menschen, Mann oder Frau 400 Fr. (dem Ehepaar gemeinsam 720 Fr.) zukommen lassen will, setzen sich auch die Zürcher Frauen sehr für die Vorlage ein.

Auch an dieser Stelle möchten wir bitten, daß die staatsbürgerliche Verantwortung, auch der Frau, sich bemerkbar mache. Wir können nicht stimmen, so wollen wir den berühmten — vielleicht von den Behörden, die uns um unseren Einsatz gebeten haben, überschätzten, von vielen Frauen aber unterschätzten — indirekten Einfluß, so gut es geht, geltend machen. Schulgesetze, Altersrenten — geht dies die Bürgerin weniger an als den Bürger? Die Mütter sind es, deren Kinder auf Jahrzehnte hinaus die Wirkung eines neuen Schulgesetzes erfahren, die Familien sind es, zu deren Gedeihen und Bestand auch dies gehört, daß die Alten nicht vereinsamen müssen, sondern ein Plätzchen finden bei Kindern oder Enkeln, oder sonstwie bei rechten Leuten. —

Jede Frau, auch jede den politischen Rechten oder Unrechten der Frau gleichgültig Gegenüberstehende, sieht ein, daß Kinder, daß alt Gewordene, der herzlichen Sorge des verantwortlichen Mitmenschen bedürfen.

Kinder zu betreuen, Alte zu befürsorgen ist „weiblich" — ist es weniger weiblich, auch beim Bau der sachlichen Grundlagen mitzuarbeiten, die dem Kinde, dem hinfälligen Menschen dienen?

---

render und bestimmender Weise an der Gestaltung und Wiederbelebung der Rheintaler Tracht. Wenn draußen im Rheintal nun die Mädchen wieder ihre Trachten tragen, reich verziert und überdacht bis in alle Einzelheiten, auf den Gesichtern aber jenen erhöhten schönen Ernst, aus dem die Bewegung ja geboren wurde, so ist auch das das künstlerische Verdienst Hedwig Scherrers. Für diese Rheintaler Trachtengruppe hat sie aber noch etwas ganz Besonderes geschaffen: Ein reizendes Liederbuch: „Lieder vom St. Galler Rheintal", dessen Melodien sie dem ewigen Singen des Rheinstromes abgelauscht, also selbst komponiert und überdies mit den reizendsten Illustrationen bereichert hatte. Damals bei ihrem Begräbnis und jetzt bei der Eröffnung ihrer Gedächtnisausstellung haben ihr die Montlinger Trachtenmaitli ihre Lieder gesungen. Man muß sie selbst gehört haben, um zu ermessen, was sie den Rheintalerinnen sind und um die tiefe Bewegung zu erfassen, mit der sie gesungen wurden und nun weit über ihr Grab hinaus wirksam geworden sind.

So ist Hedwig Scherrer, die zu ihren Lebzeiten die Oeffentlichkeit fast bis zum Auslöschen ihrer selbst scheute, recht eigentlich im Dienste ihrer Hilfsbereitschaft vor diese Oeffentlichkeit getreten. Und mit Erstaunen wird diese erkennen, welch reich begabte künstlerische Persönlichkeit unter ihr weilte, ohne daß sie groß von ihr wußte. Möchte doch nun diese letzte Tat der Selbstüberwindung ihre gebührende Unterstützung (der Erlös der Ausstellung ist, wie gesagt, für das geplante Ferienheim bestimmt, das künstlerische Schaffen Hedwig Scherrers nun aber endlich seine gerechte Beachtung und Würdigung finden. Die Ausstellung befindet sich im alten Museum in St. Gallen und ist zu den gewohnten öffentlichen Besuchszeiten jedermann unentgeltlich zugänglich, gegen Eintritt auch an den übrigen Tagen mit Ausnahme des Montag. Sie dauert bis Mitte Juni. Mit dem Verkauf ist eine Verlosung verbunden. D.

Jeanne d'Arc heute*

Es wäre eine lockende Aufgabe, der Gestalt Jeanne d'Arcs in verschiedenen dichterischen Auffassungen nachzugehen. Man könnte den Weg von der pseudoshakespearischen Trilogie Heinrich VI. zu Voltaire, Schiller, Anatole France, Bernard Shaw, Charles Péguy, Georges Bernano machen.

Diesen freien Gestaltungen gegenüber steht der schlichte Tatsachenbericht und Prozeß Johannas in dem kleinen Büchlein: „Vie de Jeanne d'Arc par elle-même". (Les Saints protecteurs de la France), dargestellt von Abbé Omer Englebert.

Das ist Jeanne d'Arc, ohne Deutungen, ohne Sentimentalität, ohne Ironie oder Skeptizismus — aber auch ohne phrasenhafte Glorifizierung: das einfache Bauernmädchen, 1412 in der Champagne geboren, christlich erzogen, das zuweilen das Vieh hütet und mit 13 Jahren, da die Engländer schon in Frankreich sind, eine Stimme Gottes hört, die ihr gebietet: „Jeanne il faut que tu ailles en France, et que tu fasses lever le siége d'Orléans", und: „Va au secours du Roi de France!" Dieser übernatürliche Ruf wird immer dringender, und Jeanne bekennt vor den Heerführern und vor dem König, daß sie im Namen des „Messire", des Himmelskönigs, kommt und handelt, daß sie bereit ist, Orléans zu befreien und Charles VII. zur Krönung nach Reims zu führen. Dieses Mädchen Johanna ist in Männerkleidern, mit geschnittenem Haar, behelmt, führt als jungfräulicher Krieger die Truppen an, stürmt die Festung; wird verletzt und glaubt rein und kindlich an die Wunderheilung durch ihre Schutzheiligen Catherine und Marguerite, entgegnet auf die ihr widersprechenden Befehle der Anführer: „le conseil de Messire est plus sûr et plus sage que le vôtre"; und trägt mutig ihr Banner durch den Feind: „J'aimais quarante fois plus mon étendard que mon épée." In ihrem Erfolg spielt weder Zauberei noch böse Kunst, denn: „La victoire de l'étendard, ou de moi, c'était tout à Notre-Seigneur." — Mit 19 Jahren steht Jeanne d'Arc angeklagt als „gotteslästernd", „götzendienerisch" und „abtrünnig" vor dem Gericht, aber sie antwortet mit klugem, besonnenem Geist den Richtern und erklärt, daß alle ihre Taten in der Hand Gottes stehen, daß sie Gott zuerst und hernach den Menschen gehorche: „m'est avis que c'est, tout un de Notre-Seigneur et de l'Eglise, et qu'on n'en doit pas faire de difficulté"; und gibt auf die Frage, warum ihr Banner in die Kirche von Reims zur Krönung getragen, die schöne Antwort: „Il avait été à la peine, c'était bien raison qu'il fût à l'honneur." —

Freilich kennt Johanna in ihrer reinen Kindlichkeit die Versuchung, sich zu verleugnen, die Angst vor der Verurteilung, aber sie hält dennoch durch bis zum Feuertod in Rouen, wird im Jahre 1909 seliggesprochen, 1923 durch Papst Benedikt XV. „heilig" erklärt, von der Kirche jedes Jahr am 30. Mai gefeiert und in Frankreich jährlich durch das nationale Fest am 24. Juni in ehrenvollem Gedächtnis gehalten.

Was sagt uns aber heute, in dieser vielleicht schwersten geschichtlichen Stunde Frankreichs, dieses kleine, anspruchslose Büchlein — das Schicksal Jeanne d'Arcs? — Daß es neben und inmitten einer materiellen und materialistischen Gewaltherrschaft eine Welt der Heiligen und der Helden gibt, eine Welt geistiger und geistlicher Kräfte und Auferstehung, die unsterblich ist und den letzten Sieg behalten wird: „Le saint est le héros de la grâce, comme le héros est le saint selon la nature." (P. Henri Simon), und: „Il n'y a pas de mode pour le langage des héros et des saints..." (André David).

Alice Suzanne Albrecht.

---

* Vie de Jeanne d'Arc par elle-même, présentée par Omer Englebert Collection catholique, Gallimard, Paris 1940.

genwart Rechnung tragen und ein Kulturwert für den Aargau bedeuten soll, aufgebaut auf religiös-sittlicher Grundlage, auf dem Lern- und Arbeitsprinzip und auf der Rücksichtnahme der historischen Zusammensetzung des Kantons und seiner Mentalitäten und auf einem dezentralisierten Gesetzesvollzug, der den Umständen angepaßt werden kann und so durch eine gewisse Elastizität eine viel längere Gültigkeitsdauer garantiert.

Das neue Schulgesetz ermöglicht mehrere neue Erweiterungen: Reform der Bürgerschule, Fortbildung auf staatlicher Grundlage, die landwirtschaftliche Fortbildungsschule, und, was namentlich den Frauenwünschen entspricht, eine Mädchenfortbildungsschule sowie den hauswirtschaftlichen Unterricht für alle Schülerinnen des 8. und 9. Schuljahres; Lehrerinnenausbildung, Besoldung der Hauswirtschaftslehrerinnen durch den Staat, Errichtung von Frauenberufsschulen im Kanton, z. B. für Kindergärtnerinnen, ebenso bei Bedürfnis das Frauengymnasium. Eine Reihe von sozialen Neuerungen bestehen z. B. in Spezialklassen für körperlich und geistig Behinderte (bisher außergesetzlich eingerichtet), an die der Staat zwei Drittel der Kosten bestreitet. Unentgeltliche Abgabe aller Lehrmittel, obligatorische Schülerversicherung, höherer Staatsbeitrag an Besoldung der Schul-Aerzte und -Zahnärzte. Gleichstellung der Stipendien für die Töchter a usbildung, wie die der Söhne, Erlassung der Rückzahlungspflicht. Der Inspektor hat sich künftig auch der Kleinkinderschulen anzunehmen, die Schulpflege wird der Volkswahl unterstellt und dem Volke verantwortlich. Frauen können als völlig gleichberechtigte und in nicht durch das Gesetz bestimmter Zahl in die Schulbehörden gewählt werden.

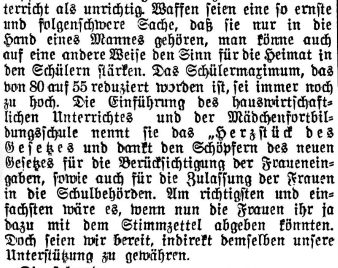
Frau Lejeune-Jehle erwähnte in ihrem Referat den Gang zu der heute so notwendigen Ausweitung der Bildungsmöglichkeiten besonders der Töchter, die infolge der Industrialisierung nicht mehr in der eigenen Mutter die natürliche Lehrmeisterin für alle Hausarbeiten finden können. Sie verhehlt auch nicht, daß das neue Gesetz verschiedene Kompromisse als Merkmal vorausgegangener Differenzen trage. Sie empfindet das Obligatorium zum Kadettenunterricht als unrichtig. Waffen seien eine so ernste und folgenschwere Sache, daß sie nur in die Hand eines Mannes gehören, man könne auch auf eine andere Weise den Sinn für die Heimat in den Schülern stärken. Das Schülermaximum, das von 80 auf 55 reduziert worden ist, sei immer noch zu hoch. Die Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichtes und der Mädchenfortbildungsschule nennt sie das „Herzstück des Gesetzes und dankt den Schöpfern des neuen Gesetzes für die Berücksichtigung der Fraueneingaben, sowie auch für die Zulassung der Frauen in die Schulbehörden. Am richtigsten und einfachsten wäre es, wenn nun die Frauen ihr ja dazu mit dem Stimmzettel abgeben könnten. Doch seien wir bereit, indirekt demselben unsere Unterstützung zu gewähren.

Die folgende

Resolution

fand einstimmige Annahme:

„Die ca. 400 am 27. April 1941 in Brugg zu einem kantonalen Frauentag versammelten Aargauerfrauen hörten Referate an von Herrn Erziehungsdirektor Zaugg und Frau Lejeune-Jehle zum Thema „Das neue aargauische Schulgesetz und wir Aargauerfrauen". Sie überzeugten sich von den vielen guten Neuerungen, welche das Gesetz besonders auch für Mädchen und Familien bringen soll, und sie bitten deshalb die stimmberechtigten Bürger des Kantons, am 18. Mai dem neuen Schulgesetz zuzustimmen."



Mit diesem Beitrag von seiten der jungen Frauengeneration zu

„Frauen erwachen"

sei für einmal unsere Aussprache abgeschlossen. Die Frage selbst wird uns ja immer wieder beschäftigen.

„Ich habe mich öfters schon gefragt, warum sich die Frauen, und gerade die jungen unter ihnen, so wenig für das Frauenstimmrecht interessieren. Ich möchte hier kein abschließendes Urteil darüber abgeben, sondern nur einige Gedanken dazu äußern.

Die Frauenstimmrechtsbewegung ist wohl weitgehend in Mißkredit geraten durch eine falsche Bezeichnung und Zielsetzung. Man sah wahrscheinlich lange Zeit die Einführung des Stimmrechtes für die Frauen und damit eine formale Gleichstellung von Mann und Frau als das Haupt- und Endziel der Frauenbewegung an. Die Frauen wollten zeigen, daß sie zu leisten vermöchten was die Männer, sie wollten die Männer in gewissem Sinne nachahmen. Das ist unrichtig. Mann und Frau sind verschieden und müssen es bleiben. Die Frauenbewegung richtig verstanden will die Frauen nicht zu Männern machen, sondern sie neben den Männern zur Geltung bringen, dies auch im öffentlichen Leben. Die Frauen sollen nicht die Männer nachahmen, sondern sie ergänzen. Wie Mann und Frau gemeinsam das Heim geschaffen haben, so sollen sie auch gemeinsam den Staat, das große Heim der Volksfamilie, gestalten. Für diese gemeinsame Gestaltung des öffentlichen Lebens ist in unserer Demokratie die Verleihung des Stimmrechtes auch an die Frauen notwendig. Sie ist aber nur Mittel zur Erreichung jenes Zieles, niemals aber Selbstzweck. Die Frauenstimmrechtsbewegung müßte eigentlich, entsprechend ihrer richtigen Zielsetzung, auch eine andere Bezeichnung wählen, um von Fernstehenden nicht falsch eingeschätzt zu werden. Oder besser noch, das Publikum, insbesondere die Frauen selber, müßten über die Bedeutung und Ziele der Frauenbewegung viel besser aufgeklärt werden, als es bisher geschah. Diese Aufklärungsarbeit ist, wie mir scheint, arg vernachlässigt worden. Gerade die Jungen wollen nicht mehr „Männer" werden, ganz zu Recht; sie müssen darüber aufgeklärt werden, daß auch die „Frauenstimmrechtlerinnen" dies keineswegs erstreben; aber sie wollen nicht mehr in eine rein männliche Welt gestellt werden.

Einen weitern Grund für die Passivität der Frauen dem Frauenstimmrecht gegenüber sehe ich im allzu großen Individualismus der Frauen und in ihrem Mangel an Solidaritätsgefühl. Die Frauen sehen im Allgemeinen recht wenig über ihren eigenen, ganz persönlichen Kreis hinaus. Wenn sie von ihrer persönlichen Lage befriedigt sind, können sie kein Interesse mehr für die andern aufbringen. Dies erklärt sich wohl weitgehend daraus, daß ihre Tradition in der Familie liegt, wo sie durch tausend kleine Dinge in Anspruch genommen sind und meist ganz darin aufgehen. Durch die Jahrtausende in diesen Kreis gebannt, fehlt ihnen heute vielfach der Blick für das Große und Ganze. Sie sehen nicht die Auswirkungen, die das öffentliche Leben, die Gestaltung des Staates, auf ihr privates Sein hat.

Die Frauen sind Heldinnen des Alltages. Sie beweisen oft eine unerhörte Opferfähigkeit im Kleinen und Verborgenen. Aber sie scheuen den Kampf am hellen Tag, im Angesicht der Anderen. Sie wollen lieber im Stillen wirken. Aber wie viel wertvolle Kräfte zersplittern sich dadurch und gehen verloren. Wie viel mehr würden wir erreichen, wenn wir öfter aus der Verborgenheit hervortreten und unsere Kräfte vereinen würden.

Eine weitere Ursache für die Teilnahmslosigkeit gegenüber dem Frauenstimmrecht liegt sicher auch im Egoismus und in der Denkfaulheit vieler Mädchen und Frauen. Viele junge Mädchen wollen vor allem genießen, sich unterhalten und vergnügen. Für etwas anderes bleibt ihnen keine Zeit und sie haben auch kein Interesse dafür. Das Befassen mit dem Frauenstimmrecht verlangt ferner etwas Ueberlegen, Nachdenken. Viele Frauen bringen die nötige Energie dazu nicht auf. Das Schwatzen oder Stricken dagegen geht beinahe „von selber".

Unsere Vorkämpferinnen haben bereits vielerlei für uns erreicht und erkämpft. Das hat zur Folge, daß gerade die Jungen, die diese neuen Möglichkeiten heute ausnützen können, mangels genügender Einsicht und Erfahrung zur Ansicht gelangen, es bleibe nichts Erstrebenswertes mehr übrig. Erst nach und nach, mit dem Aelterwerden, gehen die Augen auf über das, was noch fehlt.

Die Bedeutung des Frauenstimmrechts ist insbesondere den Jungen zu wenig bekannt. Die Einsenderin in Nr. 16 vom 18. April bemerkt richtig, daß wir um eine viel umfassendere Aenderung als nur die Einführung des Frauenstimmrechts ringen. Aber wenn die Frauen an dieser umfassenden Umgestaltung wirksam mitarbeiten wollen, haben sie das Stimmrecht notwendig. Die Einführung ihrer Stimmberechtigung wäre keineswegs nur eine Art offizieller Anerkennung längst bestehender Tatsachen; nein, sie würde den Frauen erst die Möglichkeit geben, den heute rein männlichen Staat zu einem von Mann und Frau gemeinsam geschaffenen Staat umzugestalten." M. Bn.

Interessiert Sie das?

Die Sammlungen von

Altstoffen

wie sie nun überall im Gange sind, haben im Monat Februar 1941 im ganzen Lande ergeben:

Konservenbüchsen	177 359 kg
Papier	670 681 kg
Knochen	204 318 kg
Leder	6 904 kg
Glas	41 911 kg
Küchenabfälle	2 856 083 kg

Zudem noch ansehnliche Quantitäten von Eisen, Metallen, Gummi.

Es lohnt also!

Rohstoffbeschaffung vor allem!

Unter dieser Devise arbeitet eine Organisation, welche die Frauen in einer kleineren Stadt geschaffen haben, und die ihnen nun ermöglicht, die

Altstoffsammlung

zwecks Altstoffverwertung vorbildlich seit langem und so lang es nötig bleibt, durchzuführen. Da es uns hie und da zu Ohren kommt, es klappe noch nicht überall mit der Altstoffsammlung, einmal hapere es bei den Frauen, die sortieren und bereit halten sollten, dann wieder bei den Sammlern, den Abnehmern, den Behörden, oder der verwertenden Industrie, geben wir hier ein Beispiel bekannt; denn beispielhaft sollte es wirken dürfen, daß eine so prosaische Sache wie das Abfallsammeln Ursache wurde zur Bildung einer lebendigen Arbeitsgemeinschaft von Jugendlichen und Erwachsenen, die es zudem fertig bringt, erzieherisch auf die Umgebung zu wirken und auch materiell recht erfolgreich zu arbeiten.

Aus einem Bericht der Leiterin, Frau A. Rothenbach, Olten, den sie an der schweizer. Tagung des zivilen Frauenhilfsdienstes abgab, entnehmen wir:

Die Altstoffsammlung wird im Kanton Solothurn seit 1938 durchgeführt. Nach der Mobilisation 1939 versagte der Sammeldienst gänzlich, da die Männer, die mit dem Sammeln der Altstoffe betraut waren, wieder Beschäftigung in der Industrie fanden. Aber der regelmäßige Sammeldienst darf nicht versagen. Wir Frauen sind nun einmal so, daß es uns nicht behagt, wenn wir überflüssiges oder nicht mehr verwendbares Material monatelang irgendwo im Haus herumstehen oder liegen sehen.

Einige initiative Frauen erkannten bald das für unser Land eminent wichtige Problem der Altstoffe. Sie wurden sich klar: wenn der Haushalt als Rohstoffquelle für unsere Industrie in Betracht kommt, so sollen Frauen die Verantwortung tragen; denn erst dann bekommen sie wirklich Interesse und fühlen sich persönlich verantwortlich.

Wir haben eine neue Organisation geschaffen: Lehrerschaft, Schulingend (Jugendforts) und ca. 80 Frauen. Wir begegneten bei unserer Lehrerschaft in lobenswerter Weise großem Verständnis und Bereitschaft für diese Aufgabe. Es stand uns einmal im Monat das Jugendcorps (ca. 300 Buben von 13—16 Jahren) zur Verfügung. Der Sammeldienst der Schulingend ist nicht freiwillig, sondern obligatorisch: bei Nichtantreten gibt es Absenzen. Die Schüler sind gegen Unfall versichert. Wir haben unsere Stadt in 53 Quartiere eingeteilt. Jedem Quartier sind zugeteilt: eine Quartierfrau, 3—4 Buben (alle im Quartier selbst wohnhaft, in dem sie den Sammeldienst besorgen), zwei Wagen, je einer mit Kisten für Knochen, Büchsen usw. und einer für die gefüllten Säcke.

Um den Schülern die Arbeit zu erleichtern und den Weg abzukürzen, haben wir vier Sammelplätze in der Stadt angeordnet, wo die vollen Kisten und Säcke abgegeben werden. Auf jedem Platz sind zur Abnahme des Materials ca. 4 Frauen, 4 Schüler, und ein Lehrer tätig. Von dort wird das Sammelgut in den Schuppen der Abfallverwertung geführt. Aufgabe der Quartierfrauen, die sich aus allen Bevölkerungskreisen rekrutieren: — die Buben nennen sie „Ghälder-Gouvernante", die Leiterin selbst ist die „Ghälder-Alte"! — Die Erfahrung hat gelehrt, daß mit trockenen behördlichen Verordnungen, Zeitungsaufrufen und Artikeln nicht viel erreicht wird. Also persönliche Aufklärung jeder Haushaltung über Zweck und Ziel der Aktion, d. h., warum die Altstoffe gesammelt werden.

So war es möglich, einen lebendigen Kontakt von Frau zu Frau zu schaffen, derart, daß sich bald jede Frau im Ort mitverantwortlich fühlt, nichts mehr wegzuwerfen, das noch irgendwie verwertet werden kann.

Die Quartierfrau wacht am Sammeltag darüber, daß die Buben wirklich in allen Häusern das bereitgestellte Altmaterial abholen. Sie hilft ihnen, so es nötig ist und übt zugleich Kontrolle aus, ob die Haushaltungen das Altmaterial ordnungsgemäß sortiert haben. (In dieser Hinsicht fehlt leider der gute Wille und die Einsicht noch bei vielen.)

Es gibt bei der Altstoffsammlung nicht nur Freuden, sondern auch Schwierigkeiten — aber wir lassen uns nie von Hindernissen ablenken. Unsere Zielsetzung ist: Rohstoffbeschaffung vor allem andern.

Schwierigkeiten: schlechtes Wetter am Sammeltag, durchnäßte Kleider der beteiligten Frauen und Buben, nasses Papier, nasse Lumpen usw. Einstimmig wird aber beschlossen, nicht auf gutes Wetter zu warten, sondern wir wollen es den Soldaten gleich tun, die auch bei jedem Wetter ihre Pflicht zu erfüllen haben.

Alle, Lehrerschaft, Schulingend und Frauen haben Mitsprachereht. Aber jedes ist persönlich für das Gelingen mitverantwortlich. Immer wieder kommen wir zu Aussprachen zusammen, um Erfahrungen auszutauschen, um gemeinsam den besten und einfachsten Weg für die Sammelaktion zu finden. Jedesmal ist es für uns eine große Freude, zu hören, wie auch die Buben praktische Vorschläge machen, mitdenken und mitplanen. Ueberhaupt dürfen wir Frauen nur dankbar sein, wie gut es mit unserer Schulingend zu arbeiten ist. Auch mit unsern Frauen ist es prächtig zu schaffen.

Im Sommer wird die Sammlung jeweils Mittwochnachmittags und im Winter am Samstagmorgen durchgeführt. Erst schien es unmöglich, die Frauen für den Samstag zu gewinnen; es waren viele Einwendungen dagegen gemacht worden. Den Frauen wurde der Entscheid anheimgestellt, was wichtiger sei: dem im Zusammenhang mit den Heizsparmaßnahmen schulfreien Samstag Rechnung zu tragen und das für unsere Wirtschaft so wichtige Altmaterial einzusammeln — oder blank gewichste Böden und geblochte Böden im Hause zu haben. Der Entscheid gereicht unseren Frauen zur Ehre; alle sind am Samstagmorgen zur Arbeit erschienen.

Lehrerschaft, Schulingend und wir Frauen bilden, unterstützt von der Behörde, eine freudige Arbeitsgemeinschaft. Alle Arbeit wird ehrenamtlich geleistet, im festen Glauben, etwas beisteuern zu dürfen, unser Land durch schwere Zeiten durchtragen zu helfen.

Ich glaube sagen zu dürfen, daß sich in allen Kantonen und Gemeinden, wo es bis jetzt nicht geschehen ist, die FHD-Frauen für die Altstoffsammlung einsetzen sollten.

(Und wir glauben, beifügen zu dürfen, daß die verdiente Leiterin gewiß bereit ist, durch Rat und Auskunft beizustehen, wenn initiative Frauen in andern Gemeinden ein gleiches anstreben wollen, sei es über den zivilen Frauenhilfsdienst oder durch andere Frauenorganisationen. Red.)

Vom FHD

Nachdem an dieser Stelle schon von der organisatorischen Zusammenfassung der FHD in den Kantonen Solothurn und Aargau die Rede war, erhalten wir von

Schaffhausen

über die dortige Zusammenkunft der militärischen FHD Bericht:

Die FHD des Kantons Schaffhausen vereinigten sich am 3. Mai unter der Leitung der Präsidentin des Kantonalkomitees, Frau Breiter, zur Gründung eines FHD-Vereins, der die Förderung der außerdienstlichen Ausbildung und die Pflege der Kameradschaft bezweckt.

Die Militärdirektion war vertreten durch Herrn Kreiskommandant Fäs.

In ihrem Eröffnungswort wies Frau Breiter hin auf die große Aufgabe, bereit zu sein und zu schützen und zu verteidigen alles, was uns heilig und teuer ist. Der Rückblick auf ein Jahr Frauenhilfsdienst zeigt ganz enorme Leistungen rings in unserm Lande. Diese Arbeit wird zum Teil innerhalb der Armee, zum Teil außerhalb derselben von Frauen aller Schichten geleistet. FHD sein bedeutet Bereitschaft, für das Ganze einzustehen.

FHD Schudel sprach über den Sinn des Zusammenschlusses aller militärischen FHD. Die Zusammensetzung der militärischen FHD ist nach Zivilstand, Herkunft und Beruf eine verschiedenartige und das gegenseitige Verstehen oft nicht selbstverständlich. Ein Zusammenschluß und eine regelmäßige gegenseitige Fühlungnahme wird dazu beitragen, Verschiedenartigkeiten zu überbrücken und den Kameradschaftsgeist zu fördern, wie er allen denen unvergeßlich bleibt, die bereits einen Einführungskurs auf Arenfels miterlebt haben. Die innere Einstellung der Frau zu den ihr gestellten Aufgaben innerhalb der Armee ist von eminenter Bedeutung. Die Liebe zu Land und Volk, das Bekenntnis zu Einfachheit und Bodenständigkeit, sie kennzeichnen unsere Liebe zum Vaterland. Wir gelaben unserm Lande die Treue zu halten im Fahneneid.

Kreiskommandant Fäs unterstrich die große Notwendigkeit der militärischen Aus- und Weiterbildung der FHD in Friedenszeiten und wünschte der neu entstandenen Organisation Glück zu ihrem Gedeihen. — Nach einer eindrücklichen Demonstration von Lichtbildern, die FHD an der Arbeit zeigten, und einem vaterländischen Gesang wurde die Zusammenkunft geschlossen D. R.

Druck-Arbeiten
besorgt vorteilhaft
und gewissenhaft
Buchdruckerei Winterthur

SCHAFFHAUSER WOLLE
HARGUT DE BOSSET

Obstessig
naturrein, bekömmlich und billig
Mosterei Zweifel Höngg

Fleckenreine Weisswäsche gibt
ENKA
als Zusatz zur Seifenlauge
Sehr sparsam im Gebrauch und daher billig!
Ist **markenfrei.** Packungen à 90 Rp. und 3 Fr.

Dr. Dralle
BIRKEN-
HAARWASSER
hat noch nie
enttäuscht.
ADOLF RACH
BASEL 2

Vorurteile

Sie reden nicht und sie singen nicht. Sie sitzen tief im Menschen. Sie machen sich leicht mausig, gleich dem Ungeziefer, das sich ja auch versteckt, so gut als es ihm möglich ist.

Der Besitzer eines Vorurteils weiß meist nichts von ihm. Wird er seiner gewahr, so verleugnet er es. Man müßte sich ja schämen, denkt er, Vorurteile zu haben.

Sie sind oft klein, unscheinbar, manchmal schon etwas angefault, und daher ansteckend. Es kommt vor, daß Jemand den Kampf gegen sie eröffnet. Aber der Sieg ist nicht immer leicht. Am besten gelingt die Verteidigung der Vorurteile, wenn sie Ahnen haben. Wenn sie einen Urgroßvater hinter sich haben, oder gar einen Ur-Urgroßvater. Solchen wird man schwer Meister.

Manchmal verkleiden sich die Vorurteile, oder verstecken sich hinter Dichtern, oder gar hinter Worten, die in der Bibel stehen. Da können sie geradezu Unheil anrichten. Zum Beispiel das berühmte Zitat aus Hermann und Dorothea von Goethe: Dienen lerne bei Zeiten das Weib.... Aha! Aha! Was das schon zitiert worden ist! Was dies Wort schon alles beweisen mußte! Da steht es ja deutlich, daß das Weib zum Dienen da ist.

In Wahrheit heißt der Satz aber nicht nur so, sondern es kommt noch ein Nachsatz, ein Anhängsel. Es heißt: Dienen lerne bei Zeiten das Weib — nach seiner Bestimmung —. Denn durch dienen allein gelangt es endlich zur Herrschaft. Auch aha! Offenbar findet Wolfgang Goethe, daß ihr die Herrschaft gebühre. Oder doch wenigstens die Mitherrschaft.

Ein anderes Wort, das Mann und Frau betrifft, und wiederum verkehrt zitiert wird, steht in der Bibel. Es heißt — wie der Volksmund, also beinahe jedermann sagt: Das Weib soll Vater und Mutter verlassen und seinem Manne anhangen.

Schön, das Weib tut das ja. Nur allzu oft und nur allzu gern. Es ist ihm selbstverständlich. Aber! — Leider ist das Zitat so ganz falsch. Es heißt nämlich in der Bibel: Und der Mann wird Vater und Mutter verlassen, und seinem Weibe anhangen. — Also erstens der Mann und nicht das Weib, und zweitens wird, und nicht soll. Das ist ein Unterschied. Leider ist das schöne und angenehme Zitat falsch, und verliert Wahrheit und jenen gewünschten Sinn, wenn man es im Original liest. Es heißt in der Bibel nämlich nicht: Das Weib soll..., sondern: Der Mann wird...

Ja, das sind Unterschiede. Es stammt, wie ein freundlicher Pfarrherr aus Zürich mitteilte, das Wort aus der Zeit des Matrimoniats, und der Mann ging nach den Hochzeitsfeierlichkeiten in den Clan der Frau über. Dies die Aussage eines Vorurteilslosen. Vielleicht fand er die Bestätigung bei Bachofen.

Hat schon jemand einen Menschen getroffen, der dies Zitat richtig vorbrachte? Nein, denn das Vorurteil, Vater der Fälschung, steckt dahinter. Jedermann bringt es händereibend und schmunzelnd vor. Sieghaft. Jakob Schaffner zitiert es in einem seiner Romane dreimal. Vorurteil, Feind des Fortschrittes. Vorurteil, Marke des Dummkopfes. Und was ist das Wort: Die Frau soll.... anderes als Vorurteil? Als Spieß, Speer, Schwert, Pfeil gegen die Selbständigkeit der Frau gerichtet? Die Frau soll?

Ueberhaupt, wer hat ihr zu befehlen? Wieso hat sie zu gehorchen? Gar nicht soll sie. Sie ist zum Glück tapfer auf dem Wege nicht mehr zu sollen, aber zu wollen. Zum Besten aller. Und das ist kein Vorurteil.

Lisa Wenger.

Kurse und Tagungen

Besinnungsstunde

Zum

„Tag des guten Willens"

in Zürich, Sonntag, 18. Mai, 20 Uhr, in der Peterskirche

Ansprache von Pfarrer D. Adolf Maurer

Worte von Niklaus von Flüe: Dr. Esther Odermatt

Veranstalter: Zürcher Frauenzentrale und mit ihr 44 Zürcher Frauenvereine.

Versammlungs-Anzeiger

Bern: Montag, 19. Mai, 20.15 Uhr, in der Schulwarte, Vortrag von Dr. phil. Hedwig Bove: „Die Einstellung der jungen Mädchen zum Beruf". — Veranstalter: Städt. Berufsberatung für Mädchen, Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Bern, Vereinigung Bernischer Fürsorgerinnen, Frauenstimmrechtsverein Bern, Vereinigung Bernischer Akademikerinnen.

Zürich: Lyceumclub, Rämistraße 26, 19. Mai, 17 Uhr: Musiksektion. Nelly Burkhard, Sopran, Lugano (am Flügel Fritz Niggli): 1. Teil: Lieder französischer und italienischer Meister. 2. Teil: Lieder von Fritz Niggli. — Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Langenthal: Schweizerischer Lehrerinnenverein. Delegiertenversammlung, Hotel Bären, Sonntag, 25. Mai, 9 Uhr. Jahresberichte und Rechnungen, Arbeitsprogramm usw. Um ca. 14.30 Uhr Vortrag von Frau Elisabeth Baumgartner, Bäuerin von Trubschachen: „Erbauet im Burehus".

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Limmatstraße 25, Telephon 32203.

Feuilleton: Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142, Telephon 81208.

Wochenchronik: Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19.

Wo kauft die Frau in Zürich?

Küchengeräte
in unserer
SPEZIAL-Qualität
bereiten auch Ihnen Freude.
Neue Adresse:
Nüschelerstraße 44
SCHWABENLAND & CIE A.G.
Zürich

Sie dürfen
vertrauen!
Als bedeutende Zürcher Radiofirma bedient gut und vorteilhaft
Paul Zeli
Zürich-Wollishofen
Albisstr. 10 Tel. 50671

„Es ist da"
Täuber's Erstlings-Sicherheitsbett
Kinderbetten
Kinderwagen
Bekannt vorteilhaft
Schönste Auswahl
TÄUBER
Schipfe 24/26
ZÜRICH 1
bei der Uranlabrücke

Topfpflanzen
Schnittblumen
Trauerkränze
Dekorationen
Zürich 6
Mäßige Preise bei
Blumen-Schärer
Tel. 265 28 Universitätsstraße 25

Kolibri
Zürich Uraniastraße 2
Größte Auswahl in
Strickmaterial
Handarbeiten in allen Techniken
Eigenes kunstgewerbliches Atelier
Strickstube J. Schurter.

G. LUGINBÜHL
Rämistraße 38, beim Pfauen, Zürich 7
Telephon 27826 Privat 43113
Werkstätte für Innendekoration
Polster-Möbel, Vorhänge, Stoffe, Tapeten, Bettwaren Erstklassige Ausführung

Tralinées, Geschenkpackungen und Bonbonnièren
In stets großer Auswahl und jeder Preislage
BÄCKEREI-CONDITOREI F. MORF
RÖMERHOF, ZÜRICH
Telephon 24840 Prompte Lieferung ins Haus

WASCHANSTALT MAHLER A.G.
Nachfolger Hermann Güntert
am Wasser 55 ZÜRICH-HÖNGG Tel. 67522/23
Der schnelle Kundendienst: Abholen auf tel. Anruf.
Schrankfertige Lieferung ins Haus.
Die einwandfreie Waschmethode: Mit enthärtetem (entkalktem) Wasser und bester Kernseife, ohne Verwendung schädlicher chemischer Mittel und schonendste Behandlung.
Privat-, Kilo- und Hotelwäsche.
Spezialität Reinigung von Vorhängen. (Moderne Maß-Spannvorrichtung).
Renommierte, leistungsfähige Kragenglätterei.
Filialen Rötelstraße 2, Augustinergasse 16, Asylstraße 133, Seefeld-Hornbachstraße, Bleicherweg 56.

Der heimelige
Teeraum
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCHI, SOHN
ZÜRICH

Metzgerei Charcuterie
J. Leutert
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 34770
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven
Filiale Bahnhofplatz 7
30372

Verlobte!
verlangen immer mehr Möbel-Pfister's
wohnfertige Rekord-Aussteuern
Diese ersparen Ihnen die mühevolle Auswahl sowie das zeitraubende Zusammentragen Ihrer Einrichtung. Zudem sind alle 6 Ausstattungen von berufstüchtigen Spezialisten sehr gediegen und vorbildlich zusammengestellt. Wohnfertig und festlich steht das geschmackvolle Heim für Ihren Einzug bereit!
Jede der nachstehenden Rekord-Aussteuern ist eine Spitzenleistung! Besser als Worte überzeugt ein Vergleich:
1. Hopp-Schwyz 37tlg. Fr. 1470.- 4. Beatrice 43tlg. Fr. 3150.-
2. Schweizerheim 41tlg. Fr. 1960.- 5. Heimatstil* 43tlg. Fr. 3265.-
3. Christine * 43tlg. Fr. 2870.- 6. Rosemarie* 43tlg. Fr. 3650.-
Zwischenverkauf vorbehalten
* die mit Kreuz bezeichneten Aussteuern sind im beliebten Heimatstil
Bei jeder der obigen Aussteuern ist der Bettinhalt inbegriffen: Die Aussteuern 2 bis 6 enthalten sogar die bewährten »Dauer-Matratzen« mit reiner Schweifhaarauflage. Sie erhalten 10 Jahre schriftliche Garantie für die absolute Haltbarkeit der nahezu unverwüstlichen und warmen »Dauer-Matratzen«!
Außerdem sind folgende wertvolle Ergänzungsgegenstände inbegr.:
1. Teppiche für das Wohn- und Schlafzimmer
2. Sämtl. Beleuchtungskörper inkl. 2 reizenden Nachttischlampen
3. Als Bilderschmuck drei schöne Oeldrucke
4. Hübsche, unentbehrliche Klein- und Ziermöbel samt Radiotisch
5. Die notwendigsten Küchenmöbel.
Verlobte: Kaufen Sie keine Möbel, bevor Sie diese 6 einzigartigen und wohnfertigen »Rekord-Aussteuern« verglichen haben! Das kostet nichts, kann Sie aber viel kosten, wenn Sie es versäumen.
Wer sie sieht, kauft sie — wer sie kauft, lobt sie!
Weitere Vorteile, die Möbel-Pfister bietet:
1. Bahnvergütung bei Kauf von Fr. 1000.— an. 2. Rückzahlung aller einbezahlten Gelder bei Ableben eines der Verlobten. 3. Gratislagerung. 4. Wehrmänner im Aktivdienst genießen Umtauschrecht während 3 Monaten. 5. Vertragliche Garantie.
In einer dieser wohnfertigen Aussteuern haben Sie Ihre Ersparnisse bestens angelegt. Teilen Sie uns heute noch mit, welche dieser sechs »Rekord-Aussteuern« Sie interessiert und verlangen Sie gleichzeitig den neuesten, 320 Seiten umfassenden Gesamt-Katalog:
„Wie wohne ich schön und richtig"
mit 545 Fotos, nebst wertvollen und interessanten Abhandlungen über behagliche Raumgestaltung und richtige Möbelpflege.
Werfen Sie jetzt noch eine Postkarte ein, es lohnt sich, gut beraten zu werden! Die Zustellung erfolgt sofort kostenlos und unverbindlich.
Möbel-Pfister bietet außerdem:
die größte und schönste Auswahl unseres Landes. Diese umfaßt:
200 Zimmer von Fr. 500.— bis 2000.—, 200 Zimmer von Fr. 2000.— bis 4000.—. Ferner 200 Kombi-Möbel in allen Preislagen und Stilarten von Fr. 95.— an. Außerdem eine wundervolle Auswahl von 300 Polstermöbeln und 30 Klubgarnituren aus eigenen Werkstätten.
Wenn gute Möbel — dann Pfister-Möbel!
Basel, an der mittleren Rheinbrücke
Zürich, am Walcheplatz, Nähe Hauptbahnhof
Bern, Schanzenstraße 1, Nähe Hauptbahnhof
Suhr bei Aarau, Fabrik d. Möbel-Vertriebs AG.
Möbel-Pfister

Wanzen, Motten, Mäuse, Käfer etc.
vertilgt mit Garantie
Desinfecta A.G.
staatl. geprüftes Fachgeschäft
Zürich
Tel. 32330
Militärstraße 100

OCHSENBOUILLON
HÜHNERBOUILLON
SPEISEWÜRZE
KOCHFERTIGE SUPPEN
TROCKENBOUILLON
Hügli
HÜGLI NAHRMITTEL A.G. ARBON
Verkaufsbureau: Zürich Milchbuckstr. 19 Tel. 6 56 19

Brun
500 Gr.
EIER-HÖRNLI
PAUL HOTZ Teigwarenfabrik A.G.
WILA
Hotz A.G. TEIGWAREN
sind Vorzüglich

Liebe Leserin:
Die Berücksichtigung unserer
Inserenten
bei Ihren Einkäufen ist zugleich ein Einstehen für das Schweizer Frauenblatt

Sie wünschen kräftige Kinder
Um dies zu erreichen, müssen Sie sie richtig ernähren.
Verwenden Sie die bewährten
Paidol-PRODUKTE
PAIDOL-Phosphalt Kindergries
2 Pak. gegen 750 g Mehlmarken
PAIDOL mit Gemüse
LACTO-PAIDOL (milchhaltig)
LACTO-PAIDOL mit Gemüse
Diese drei letztern Produkte sind markenfrei

Husqvarna
Nähmaschinen sind ausgesprochene Strapazierma-schinen und daher wie geschaffen für unsere Verhältnisse. Verlangen Sie bitte den Katalog; unsere Preise sind konkurrenzlos.
Nähmaschinen
ALBERT REBSAMEN
RUTI (Zch.)
Zürich, Bern, Luzern

Detektiv K. Lier streng diskret erstes Spez.-Büro
schafft Klarheit in Vertrauens-Ehesachen, Vaterschafts-Prozessfällen! Beobachtungen, treffsichere Heirats-A. Spez. Auskünfte Löwenstr. 56 Bahnhof, Zürich 1, Tel. 32948
d. Detektiv d. Stadt Zürich & Fremdenpolizei

Wo kauft die Frau in Winterthur?
Gli-Artikel
erhöhen Ihr Wohlbefinden und geben tadellose Figur
Corselet, Büstenhalter
Hüftgürtel, Umstandsgürtel
Gürtel f. Unterleibssenkungen
5% Rabattmarken auch für diese Artikel
Frau Gerlach, Graben 29,
Corset Wäsche Strümpfe

Das Vertrauenshaus für
BETT-
TISCH- und
KÜCHENWÄSCHE
in Leinen und Halbleinen
Leinenweberei Bern AG., Bern
City-Haus Bubenbergplatz 7

Chemische Waschanstalt & Kleider Farberei
Pedolin CHUR
Telephon 181